

Kleine Königin der großen Bergwände – Mala kraljica velikih sten

Franc Ekar



Im Slowenischen Alpinmuseum Mojstrana erschien Ende 2022 zum 75. Todesjahr der Alpinistin Mira »Marko« Debelak-Deržaj im Rahmen der Sammlung »Slowenische Alpinlegenden«, ein Büchlein mit 124 Seiten, im Format 21 x 21 cm. Die Autorin Natalija Štular, Kustorin des Museums und der Illustrator Damijan Stepančič präsentieren die international bekannte slowenische Alpinistin, Kletterin, Vortragende, Künstlerin/Malerin und ihren Lebensweg auf sympathische Weise in einem unkonventionellen, modernen Stil mit informativen Texten, Original-Manuskripten, Tourenbuch-Notizen, Skizzen, Archivfotos und Illustrationen – interessant auch, wenn man kein Slowenisch versteht (ein Exemplar liegt in der Alpenklubbibliothek auf). Die fachliche Übersicht verfasste Dozent Dr. Peter Mikša von der Abt. für Geschichte der Philosophischen Fakultät der Universität Ljubljana.

Miras Leben verlief abwechslungsreich, dynamisch und voller Überraschungen. Ihre Mutter stammte aus Triest, ihr Vater, ein Postverwalter der Austro-Ungarischen Monarchie arbeitete in Sarajevo, wo Mira geboren wurde und die Kindheit verbrachte (auch in Zadar und anderen Orten in Dalmatien, wohin ihr Vater beruflich versetzt wurde). Das Meer und die Landschaft der Umgebung machten einen tiefen Eindruck auf Mira, die sich schon in jungen Jahren mit darstellender Kunst (Malerei) befasste und nach Wien, London, München ging. Als sie wieder nach Slowenien zurückkehrte, entdeckte sie die Schönheit der slowenischen Berge und war davon total verzau-

bert. Nicht einmal 17 Jahre alt schloss sie sich dem »Turistovski klub Sava« an (Touristenklub Sava), wo sie die Aufgaben der Bibliothekarin übernahm. Von 1924 bis 1932 kletterte sie in den Julischen, den Steiner (Kamniške) & den Karnischen Alpen, den Dolomiten und Schottland ... Ihren größten Erfolg verzeichnete sie 1926, als ihr mit Stanko Tomišek die Erstbesteigung der Špik-Nordwand in den Julischen Alpen gelang (als Erste am Seil!).

Mira Debelak-Deržaj galt in mehreren Bereichen als Phänomen: Kommunikation, Rhetorik, Scharfsicht (Durchblick) und pflegte Freundschaften mit bekannten Alpinisten, Schriftstellern, Naturwissenschaftlern, unter anderen zählten Comici, Dibona und Dr. Julius Kugy dazu. Sie beschäftigte sich auch mit Übersetzungen u.a. von Kugys Büchern »Aus meinem Leben«, »Der Bergfrühling« und »Scambioza Trenta«. Die Triglav-Forschungsstudie beschrieb und vervollständigte sie – zur damaligen Zeit ein besonderes Handbuch »Plezalna tehnika« (Klettertechnik).

Auch unverständliche und traurige Ereignisse musste Mira überstehen, wie nach der Erstbesteigung in der Triglav-Nordwand (Skalaška), als ihr Mann 50 Meter abstürzte und nur durch die fast übermenschliche Kraft und Hilfe seiner Frau überlebte.

Mira beschrieb danach ganz genau, was geschehen war und wie sie es geschafft hatte. Aber man glaubte ihr nicht, dass sie allein, nur durch ihre Tüchtigkeit, ihren starken Willen und viel Besonnenheit ihren Mann retten konnte. Das Klettern wurde in den damaligen Zeiten noch nicht als sportliche Tätigkeit betrachtet und war für Frauen sogar verboten. Es war nicht zu verstehen, dass danach beide aus dem Klub »Skala« ausgeschlossen wurden – ein großes Unrecht und eine Schande für den Klub.

Der bekannte österreichische Alpinist Roman Szalay analysierte diesen Unfall und bestätigte Miras Unfallbeschreibung sowie den Verlauf der Rettung. Damit wurde der Zugang zum Alpinismus offiziell auch für Frauen möglich. Mira setzte mit ihrem Eifer für den Alpinismus einen Meilenstein fürs Frauenbergsteigen als Sport.

Mira war eine positive Persönlichkeit und die Botschafterin des slowenischen Alpinismus, eine Autorität in Wort und Tat, sozusagen eine »Eingeweihte«. 1930 wurde sie ein geschätztes Mitglied des Österreichischen Alpenklubs und verfasste Beiträge für die Klubzeitung. Ein Zitat im neu erschienenen Buch sagt: *»Die Erinnerungen an die Ereignisse im Leben von Mira Marko Debelak im Buch leuchten wie helle Sterne in dunkler Nacht. Sie erleuchten unsere schöne Bergwelt und zeigen die Tapferkeit des Mädchens, ihren eigenen Weg zu wählen und das in einer Zeit als für Frauen noch eine andere Rolle vorgesehen war.«*

Im Rückspiegel:

Spik-Nordwand

Die anspruchsvollste Erstbegehung dieser Zeit von einer Frau als Seilerste(r)!

Mira „Marko“ Debelakova-Deržaj (Pibernik)



Mira „Marko“ Debelakova-Deržaj (Pibernik)

Die Martuljek-Gruppe ist einer der schönen, vom Touristenstrom unberührten Bergwinkel der Julischen Alpen. Selten verirrt sich ein schönheitsdurstiger Einsamer in das wunderschöne, von Schutzhütten und gebahnten Wegen verschonte Tal. Weiße, kahle Wände umschließen dieses Kleinod, hohe, scheinbar unbezwingbare Wächter. Doch eine nach der anderen wurden besiegt, nur die 1000 Meter hohe Spik-Nordwand stand, allem Ansturm trotzend, noch jungfräulich da. Im heurigen Sommer war ich einmal im Martuljek-Tal, um die Wand zu studieren, doch Schneefall vereitelte mein Vorhaben.

Der Sommer ging zur Neige – da gab es kein Zögern mehr.

Am 3. September 1926 stieg ich in Gozd (deutsch: Wald) – eine Haltestelle an der Strecke Aßling-Tarvis – aus, und kam in der Dämmerung auf der Martuljek-Alm an, wo ich im Heuschöber übernachtete. Am 4. September verließ ich früh die Alm, überquerte den Bach und stieg am Jagdhaus vorbei, gegen die Hochterrasse „Za Srcem“. Auf kaum merklichem Jagdsteig, einem regelrechten Kniebeißer, gewinnt man rasch an Höhe. In einer Stunde war ich unter der Nordwand. Auf dem großen Geröllfelde unter der Wand ließ ich den Rucksack und stieg, mit einem Trieder bewaffnet, rechts auf einen Kopf, von wo ich die Wand überblicken konnte. Das Ergebnis meiner Beobachtung war die Überzeugung, dass die Wand erkletterbar sei, und zwar auf zwei Routen.

Die Spikwand wird in halber Höhe scheinbar von einem großen Band durchquert. Dieses Band ist in Wirklichkeit der Schatten großer Überhänge, die sich von den Kaminen links bis an die rechte Kante, wo die Nordwand in die Nordwestwand übergeht, ziehen. Bis zu den Überhängen, man nennt sie „das große Band“ (velika polica), machte mir die Wand keine Sorge. Doch die obere Hälfte – aus der wurde ich nicht klug. Links ist eine große Verschneidung, die sich in Überhängen verliert, rechts ein langer Kamin, ebenfalls mit fragwürdigem Ausstieg. Ich hatte mehr Vertrauen in die rechte Route.

Besonders zufrieden war ich nicht mit meinem Wandstudium, doch kehrte ich nicht ganz unverrichteter Dinge auf die Alm zurück. Abends kamen meine Gefährten, Joze Čop und Dr. Stane Tominšek. Diesen berichtete ich das Ergebnis meiner Beobachtungen und darauf beschlosssen wir, die rechte Route zu probieren.

Am 5. September stiegen wir um 8 Uhr über das Firnfeld unter der Wand, bogen in die Rinne ein, die rechts aufwärts zieht, und kletterten in der Nebenrinne bis zu einem großen Kamin, den ich durchklettern wollte. Doch Čop schlug eine Rinne rechts davon vor. Wir kletterten auf dem Band nach rechts, auf dem wir das Steinmandl von Angelo Dibona aus Ampezzo fanden. Dibona querte hier rechts in die Nordnordwestwand, stieg durch dieselbe auf den Westgrat, dann über diesen zum Gipfel (1925). Vom Steinmandl bogen wir in die Wand ein und kamen durch die Rinne zu schwarzen Überhängen, die man auch vom Tale sieht. Ein Schneeflecken bot willkommene Erfrischung. Die Überhänge umkletterten wir links über glatte Platten und kamen so wieder zum großen Kamin; da der Einstieg nicht besonders gemütlich aussah, kletterten wir parallel zu ihm über eine Wandstufe. Ober ihr fanden wir einen Mauerhaken der Partie Deržaj-De Reggi, die mehr als die Hälfte der Wand erklettert hatte, doch in unüberwindliche Überhänge geriet und umkehren musste. *(Hier war auch für Joze Čop Schluss: er fühlte sich krank, wollte das Unternehmen nicht gefährden und seilte sich ab.)*

Über eine kleine Wandstufe gelangten wir zu den Überhängen des „großen Bandes“, denen wir bis zu einer Schwachstelle folgten, wo wir in die Wand einbiegen konnten. Die Wand ist ziemlich exponiert, doch gute Griffe ermöglichen ein rasches Hochkommen. Auf einem Vorsprung, etwa 40 Meter über dem „großen Band“ fanden wir wieder einen Mauerhaken. Hier querten unsere Vorgänger nach links. Ich wusste, dass wir gerade aufwärts klettern mussten, um auf meiner rechten Route bleiben zu können. Ober dem Vorsprung verheißt eine senkrech-

te Verschneidung ein Weiterkommen. Zweimal versuchte ich es vergeblich. An der glatten, grifflosen Wand scheiterte jeder Versuch. Ich kehrte zum Doktor auf den Vorsprung zurück.

Wir seilten uns nun an ein 50-m-Seidenseil an und nahmen es doppelt. Ich ließ meinen Rucksack bei meinem Gefährten und kletterte rechts aufwärts gegen die Verschneidung. Die Wand ist senkrecht – für Kletterer überhängend – und die Griffe größtenteils abwärts geschichtet. Schon nach den ersten Metern war mir der Rückzug abgeschnitten. Mit Mühe kam ich hoch. In der Verschneidung sah ich gute Tritte. Es gelang mir, mit großer Anstrengung, mich hinüber zu ziehen. Auf guten Tritten stehend, schlug ich einen Haken ein, um den Gefährten sichern zu können. Schwer beladen mit dem Gepäck, folgte der Doktor.

Ich nahm wieder meinen Rucksack und kletterte dann in der Verschneidung aufwärts. Es folgten kleine Kamine und Verschneidungen, die im Bogen zu einer kleinen Scharte in einer Kante führten. Von der Scharte kamen wir über mit Geröll bedeckte Stufen zu einer schwarzen, überhängenden Wand. Ich wollte sie gleich links umklettern, doch das bröckelnde Gestein wies mich ab. Ich querte links bis zu einer Kante (ca. 10 m), hinter der ein guter Kamin ist, der in einer Verschneidung endet. Durch beide gelangten wir auf einen Kopf, den man links vom großen Schlusskamin auch aus dem Tal sieht.

Es war 5 Uhr nachmittags. Bis hierher hatte der Doktor die Route mit Markierpapier bezeichnet. Bis zum Einbruch der Nacht hatten wir noch etwa 2 Stunden. Die Wand über uns war senkrecht. Wir wussten, dass uns die Lösung des Wandproblems erst bevorstand. Da wir mit einem besseren Biwakplatz vor Einbruch der Dunkelheit nicht rechnen konnten, beschlossen wir, auf dem Felskopfe zu bleiben (B). Platz ist genügend für mehrere Personen, doch ist er dem Wind ausgesetzt. Über dem Felskopfe befindet sich eine kleine Spalte, in der zur Not zwei Menschlein mit moderner Linie Platz finden.

Wir aßen eine Kleinigkeit und kletterten dann zur Spitze, die wir mit Hilfe des Kletterhammers wirtlicher gestalteten. Mit eingeklemmten Steinen errichteten wir einen Platz, so dass wir halb liegen konnten, während die Füße über die Wand baumeln mussten. Wir schliefen eine gute Stunde bis 9 Uhr abends, dann war an ein Schlafen wegen der Kälte nicht mehr zu denken. Wir wärmten uns am Glimmen der Zigaretten und am Schein der Taschenlaterne bis zum Morgengrauen.

Mit starren Gliedern krochen wir am Morgen aus unserem Biwak zum Kopf hinab, wo wir uns warmtunten. Ein Schluck Sibowitz war das Frühstück, da wir nur mehr wenig Tee hatten und ihn für die größte Not sparten. Dunkle Wolken, die die Nachbargipfel umzogen, machten uns Sorgen. Besonders Schneefall war zu fürchten. Der Spik war klar – und mit den ersten Sonnenstrahlen, die die Wand erreichten, begannen wir zu klettern.

... Über uns erhob sich die Wand bis zu 85 Grad steil und glatt, im Winkel über dem Sicherungsplatz zu einer breiten Verschneidung gebogen – mit einem Winkel von 140-150 Grad. Wo sich ihre Wände schneiden, ist ein Riss,

besser gesagt eine Falte ... Wir sahen, dass nun das Schwerste kam. Mauerhaken zum Abseilen über die ganze Wand hatten wir nicht genügend, überhaupt war von einem Rückzug keine Rede. Rechts oder links gab es keinen Ausweg, nur die Verschneidung verhieß eventuell ein Weiterkommen. Wie dieses sein würde – wer wusste es? Wir wussten nur, dass es kein Zurück mehr gab – darum vorwärts, so lange es geht!

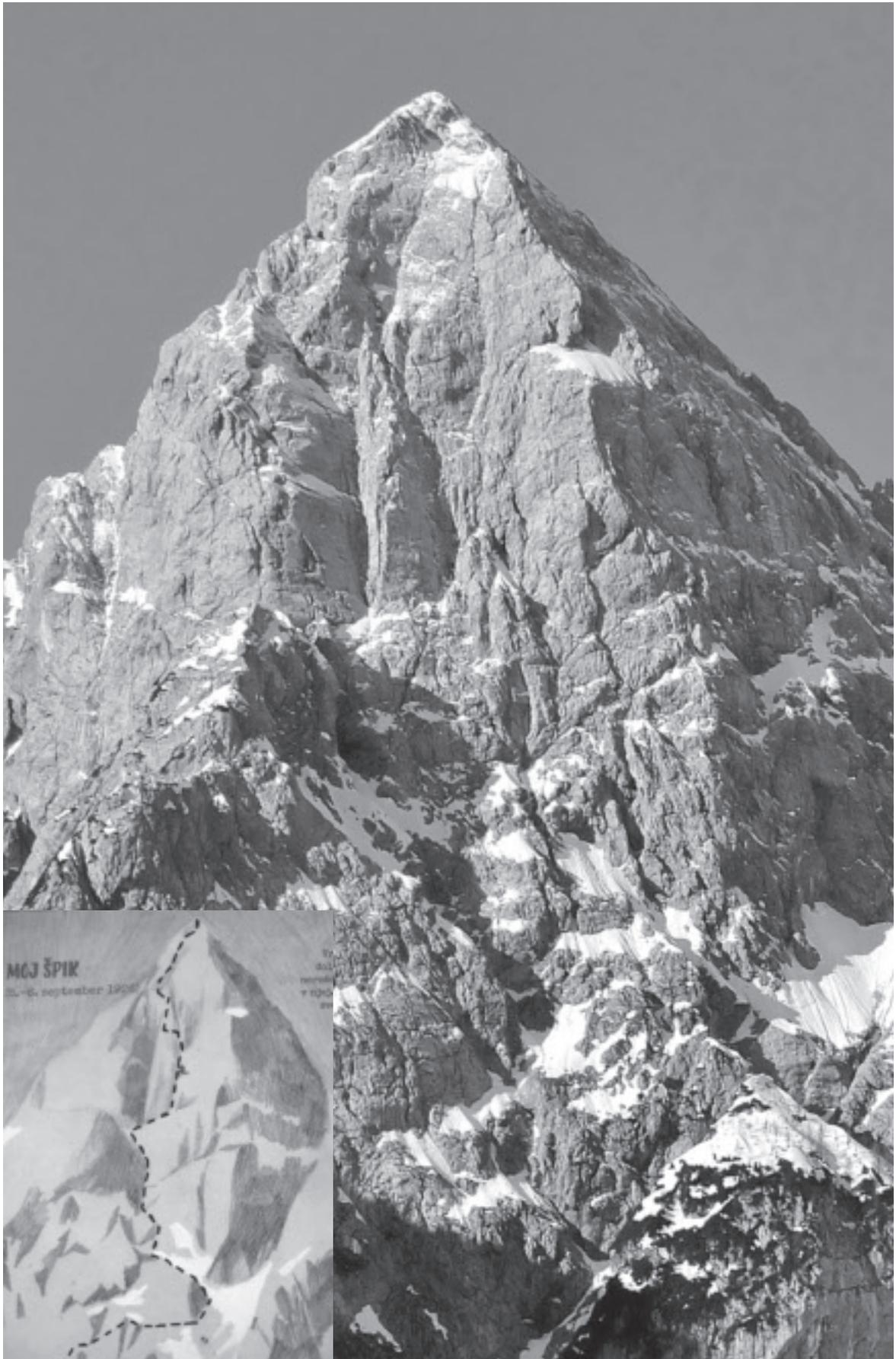
Ich seilte mich an das 50-Meter-Seil an, um mehr Spielraum zu haben. Mauerhaken, Karabiner und Hammer hatte ich am Gürtel, den Rucksack überließ ich meinem Kameraden. Mit einigen Klimmzügen war ich beim Riss. Mit der linken Hand fasste ich seinen Rand, die Schulter stemmte ich in die linke Wand, während der rechte Fuß und die rechte Hand an der rechten Wand nach Stützpunkten suchten. Das Hinaufschieben war in dieser Stellung ungemein ermüdend, ich kam sehr langsam vorwärts.

Als das Seil fast ausgelaufen war, neigte sich die linke Wand ein wenig zur rechten, so dass ich in Spreizstellung übergehen konnte. Ich schlug einen Haken und sicherte mich daran. Die Rucksäcke konnte ich nicht aufseilen, da das Aufseilen in so labiler Stellung zu viele Kräfte verbraucht hätte, auch hatte ich keinen Platz, sie zu verstauen. Mein Kamerad hatte keine leichte Last. Schon zwei Paar Genagelte wiegen etwas, und mit solch Bürde in schwerer Wand zu klettern, ist kein Vergnügen. Trotzdem war er rasch beim Mauerhaken. Ich kletterte weiter.

... In der Spikwand sind die Steinschichten abwärts geschichtet – man klettert hier größtenteils mit Gleichgewichtskletterei – indem man sich über die Wand schwindelt. Außer den erwähnten Ruhepunkten gibt es keine Standplätze; Bänder sind am Spik kaum vorhanden. Dazu kommt die Ausgesetztheit, da man in der oberen Hälfte der Wand nur Luft unter sich hat.

Von den Platten kletterte ich also nach links in die Wand und querte schon nach einigen Metern in einen Riss, der sich hier so erweitert, dass die rechte Wand eine Kulisse bildet. Im Schutze der Kulisse kletterte ich weiter, hie und da stemmend. Die Wand verliert hier ihre große Steilheit und wird zu einer 50 Grad geneigten, bis 15 Meter langen Stufe. Dann erhebt sie sich jäh zu einem großen Überhang, über dem der große Schlusskamin angesetzt ist. Die Ränder der Schichten sind am Überhang in Brusthöhe scharf, so dass man sichere Griffe hat. Zwar ist die Seitwärtsbewegung nicht angenehm, da der Oberkörper nach außen gedrängt wird und die Hände nicht gestreckt sind. Tritte gibt es nicht, doch ist die 60 Grad geneigte Wand so rau, dass man nicht ausgleitet.

Langsam hangelte ich mich gegen die Kulisse. Noch zwei Meter trennten mich von ihr, doch die Hände fanden keine Griffe mehr. Vergebens suchte die Rechte, immer wieder kehrte sie in die frühere Stellung zurück. Meine Kräfte ließen langsam nach – ich wusste, dass der Sturz bald erfolgen müsste. Zurück konnte ich keinen Zentimeter – also hieß es das Letzte wagen. Ich warf mich mit aller Kraft rechts gegen die Kulisse, die linke Hand und den linken Fuß als Sprungfeder einsetzend. Einen Augenblick erfasste die rechte Hand einen Griff, doch infolge des Schwunges beim Abstoßen taumelte ich rückwärts – und stieß mit dem Rücken in die Kulisse. Augenblicklich





Triglav Nordwand, Julische Alpen

stemmte ich den Fuß in die linke Wand – und fand das Gleichgewicht. – Als sich meine Nerven beruhigt hatten, schob ich mich stemmend in die Kulisse und den Überhang hinauf. Am Anfang des Kamins ist eine Platte quergeklemmt. Auf ihr ist Platz zum Sitzen; ich tat es mit Vergnügen und ließ den Doktor nachkommen.

... Der Kamin wird immer weiter, so dass man wie in steiler Wand klettern muss. Nach einer Seillänge bot uns ein eingeklemmter Block einen ordentlichen Ruhestand. Jeder bekam einen Schluck Tee; es war der letzte, und uns peinigte unsäglicher Durst. Wir würgten einige Kekse hinunter, die erste Nahrung seit dem vorigen Abend. Es war gegen 2 Uhr nachmittags.

Wir kletterten im Kamin weiter – er ist über 100 Meter lang – und kamen so, da der Kamin überdacht ist, zu einer schwarzen Höhle. Der Boden ist durch eingeklemmte Blöcke geebnet, die Wände des Kamins sind weit auseinanderstehend und man kann erst tief im Inneren des Kamins spreizen. Gegen das Dach zu wird es enger. Ich spreizte einige Meter hinauf, ging in Stemmstellung über, stemmte schließlich mit den Knien unter dem Dach aufwärts bis zu seinem Rand, über den ich mich aufs Dach zog.

Vor mir sah ich eine breite, wenig geneigte Rinne, ober ihr scharfe Gratzacken, und vor meiner Nase lag eine alte

Zeitung, die der Wind vom Gipfel hergeweht hatte. Beide Rucksäcke wurden aufgeseilt, dann folgte der Doktor. Gleichzeitig stiegen wir die Rinne hinauf – wir konnten es kaum fassen, dass auch die Füße allein ein Fortkommen ermöglichen können ... Durch einen kleinen Kamin und über leichten Fels erreichten wir den Westgrat 30-40 Meter unter dem Gipfel. Wir seilten uns los, bauten ein Steinmannndl und stiegen zum Gipfel, den wir um 4 Uhr nachmittags erreichten. Insgesamt waren wir 31 Stunden in der Wand gewesen.

Red. gekürzt, Originalbericht in der ÖAZ 1927

Mira „Marko“ Debelakova-Deržaj (Pibernik)

*26. 12. 1904, Sarajevo - †27. 9. 1948, Ljubljana

Der Name der bekanntesten und erfolgreichen slowenischen Alpinistin und Bergschriftstellerin gibt in der alpinen Chronik Anlass zu mancher Verwirrung: Sie wurde 1904 als Mira (Miroslava Marija Stefanija) Debelak als jüngstes von vier Kindern geboren. Ihr Vater war Postangestellter und zog bzw. lebte mit seiner Familie an verschiedenen Orten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Bis zu ihrem 14. Lebensjahr lebte Mira in Zadar. 1918 nach Ljubljana zurückgekehrt, begann sie mit dem Bergsteigen. Ihre ersten Kletterversuche unternahm sie

in den Steiner Alpen. 1924 gelang ihr als erste Klettertour in den Juliern der direkte nordostseitige Anstieg auf die Rjavina und später die Durchkletterung der Ostwand des Razor. Im selben Jahr kam sie zum „Skala Tourist Club“. In Bergsteigerkreisen verpasste man ihr den maskulinen Spitznamen „Marko“. Im Widerspruch zu ihren athletischen Leistungen war sie eine zierliche, als warmherzig und liebenswert beschriebene Person, vielseitig künstlerisch begabt, sprach Deutsch wie ihre Muttersprache Slowenisch, außerdem Italienisch und Englisch. Zwischen den beiden Weltkriegen galt sie als eine der erfolgreichsten Alpinistinnen. Sie war ihrer Zeit deutlich voraus. In einer arrangierten Ehe heiratete Mira Božo Pibernik, von dem sie sich aber trennte und ihren Nachnamen 1933 wieder in Debelak änderte. Erst nachdem sie von der römisch-katholischen zur altkatholischen Kirche konvertiert war, konnte sie 1938 ihren langjährigen Partner Edo Deržaj heiraten, mit dem sie einen Sohn hatte.

Hauptsächlich in den Julischen Alpen, aber auch im Ausland kletterte sie großartige Routen und auch Erstbegehungen als Seilerste. Zu ihren bedeutendsten Touren zählte die erste Begehung der Spik-Nordwand 1926 mit Stane Tominšek. Sie suchte eine direkte Linie und führte die ganze Tour. Ihr gelang eine sehr schöne Route im V. Schwierigkeitsgrad, damals wohl die anspruchsvollste Erstbegehung, die zu dieser Zeit von einer Frau als Seilerste ausgeführt wurde. – Ein Detail zur Diktion ihrer Schilderung: Vor rund 100 Jahren (1926), als Frauen noch in vielerlei Belangen um Anerkennung kämpfen mussten, bestand wohl zwischen einem 21-jährigen „Dirndl“ und dem meist als „Doktor“ apostrophierten Tominšek ein gewisses, wenn auch unausgesprochenes soziales Gefälle, selbst unter Seilgefährten ...

In Schottland erklimmte Mira 1937 zusammen mit Edo Deržaj die Nordwand des Ben Nevis. Insgesamt führte sie etwa 100 alpine Besteigungen, davon 23 Haupttrouten, mehrere Winterbesteigungen und anspruchsvolle Skitouren durch. Sie wurde als erste Frau in den „Österreichischen Akademischen Club“ aufgenommen. Seit 1931 gehörte sie dem Alpenklub an, wo sie vielbeachtete Vorträge hielt und Beiträge für die „Österreichischen Alpenzeitung“ verfasste. Seit 1925 schrieb sie über ihre Aufstiegs- und Bergtouren in „Planinski vestnik“. 1933 stellte sie „Klettertechnik“ (COBISS), das erste Kletterhandbuch in Slowenien, zusammen. 1936 übersetzte sie mit Fanny Susan Copeland einen Reiseführer zu den Slowenischen Alpen und 1937 Kugys Werke. Obwohl Mira auch im renommierten britischen „Alpine Journal“ publizierte, wurden ihre Leistungen kaum in den weiteren Bergsteigerkreisen außerhalb ihres Heimatlandes bekannt. Diese außergewöhnliche, relativ wenig bekannte Alpinistin starb leider viel zu früh (erst 44-jährig) an Lungenkrebs. Zu ihrem Gedenken wurde u.a. die „Debelakova-Route“ auf die Ojstrica nach ihr benannt.

Große Mojstrovka (2369 m)

Ein Klassiker in Slowenien! Erstbegangen von der berühmten Mira Marko Debelak in der Zwischenkriegszeit. Wie fast alle Routen in diesem Bereich ist auch die Debelakova Route im unteren Viertel eher brüchig bzw. schrofig. Nach oben hin wird der Fels kompakter und die

Kletterei sehr kurzweilig. Die Tour folgt einem logischen Routenverlauf, die Stände sind alle mit mindestens 2 Haken ausgestattet und an den schwierigsten Stellen finden sich genügend Zwischenhaken. Die Tour ist bei den Slowenen sehr beliebt und relativ stark frequentiert, was auch dem kurzen Zu- und Abstieg zu verdanken ist. Sollte man die Tour ins Auge fassen, sollte man einen Tag unter der Woche bevorzugen und früh dran sein.

www.bergsteigen.com

Quellen: *Der Bergkamerad* 1950 1. April, Heft 26, S. 404
Mitteilungen des DAV 1950, S. 43 / 1979, S. 296 und 317
Österreichische Alpenzeitung 1950, S. 55
Der Bergsteiger 1983, Heft 4, S. 18 f
Jugend des DAV 1964, S. 140 ff
<http://www.alpinwiki.at/>

Neutouren/Erstbegehungen:

1924: 1. Beg. Rjavina-NW-Wand, 2532 m, (Julische Alpen)
 1926: 1. Beg. Kaltwasser-Gamsmutter (Cima di Riofreddo)-S-Wand, 2507 m, (Jul. A.)
 1926: 1. Beg. Spik-Dir. N-Wand, V+/A1, 950 Hm, 2472 m, (Julische A.)
 1926: 1. Beg. (solo) Ojstrica-NW-Wand, 2350 m, (Steiner Alpen)
 1926: 1. Beg. Triglav-N-Wand, „Fenster-Route“, 2864 m, IV (Julische A.)
 1927: 1. Beg. Triglav-W-Wand, 2864 m, (Julische A.)
 1927: Triglav-Südwand, 2864 m, (Julische A.)
 1928: Kanjavec-N-Wand, 2568 m, (Julische A.)
 1929: Mangart-N-Kante, 2677 m, (Julische A.)
 1929: Cresta di Brica-N-Wand, 2186 m, (Dolomiten)
 1932: 1. Beg. Gr. Mojstrovka-NW-Wand 2369 m IV+
 1937: 1. Beg. Ben Nevis-N-Wand „Slow. Weg“, 1345 m, (Schottland);
 Monfalcone di Montanaia-NO-Grat, 2548 m, (Friaul);
 Campanile di Val Montanaia-O-Wand, V-, 290 Hm, 2174 m, (Dolomiten);
 Triglav-N-Wand, Winterbeg. (Julische Alpen);
 Cima Barba-Nordwand,
 Cima d'Arada-Südwand
 Mantica-Südwand,
 1. Beg. Montasch, Clappadorie-Schlucht (solo) im Abstieg, (Julische A.).

Die 900 Meter hohe Spik-Nordwand ist ein Monument des Frauenbergsteigens:

1925, 11. Oktober: Anna Escher kletterte mit dem berühmten Führer Angelo Dibona über eine Kombination aus Nord- und Nordwestwand (IV+) zum Gipfel (Dibona hatte erkannt, dass für eine direkte Linienführung, entgegen seinem Stil, zu viele Haken notwendig wären).
1926, 5.-6. September: Mira „Marko“ Pibernik (später Debelakova) stieg – als Seilerste – mit Dr. Stane Tominšek, vom Dibona-Weg abzweigend, in gerader Linie gipfelwärts (V, V+, A1).
1931, 18.- 21. August: Paula Jesih erkletterte links von dieser Route mit Jože Lipoveč die Wand über den „Skala-Weg“ (V, V+).